

## Aus der Kunstgeschichte des Kalenders.

Nun hängen wir wieder den neuen Kalender an die Wand, dessen mit Bildern gezierte, mit weisen Sprüchen und schönen Lehren bedruckte Blätter uns durch alle Tage des Jahres begleiten sollen, und bei der Betrachtung des mehr oder weniger geschmackvollen Reichtums, der sich hier auftut, gedenken wir der bescheidenen Anfänge, aus denen unser Kalenderwesen hervorgegangen.

Wie einfach waren die mittelalterlichen Kalender tafeln, die nur über die Zeitpunkte der beweglichen und der stehenden Feste unterrichten wollten und nach denen man die Daten der einzelnen Tage festlegte. Denn nach den Wochen- und Monatstagen zu rechnen, wie wir es tun, hat man erst zu Ende des 15. Jahrhunderts allgemeiner angefangen. Zu den unbehilflichen und doch so fein beobachteten Monatsbildchen, die sich allmählich in köstliche Werke der gotischen Miniaturkunst wandelten, treten in bunter Mannigfaltigkeit Auskünfte astrologischer und praktischer Natur, in denen nicht nur aus den Gestirnen die Zukunft kühn geweissagt wird, sondern in denen man sich auch über alle Angelegenheiten des Feld- und Gartenbaues, der Viehzucht, über Heilmittel und Aderlaß unterrichten kann. Die alljährlichen und angeblich „ewigen“ Kalender werden zu den wichtigsten Aufzeichnungen der Bauernregeln, und noch heute findet sich wohl hier und da im Kalender das Wetter für das ganze Jahr und auf jeden Tag vorher bestimmt.

Mit der Entwicklung der Buchdruckerkunst nahm auch das Kalenderwesen einen großen künstlerischen Aufschwung. In Form von Wandtafeln der verschiedensten Größe, die auf einem Blatt den ganzen Text vereinigten, sowie von bildergeschmückten Heften wurden die „Almanachs“ seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die verbreitetsten Druckerzeugnisse, die in alle Schichten des Volkes drangen. Sie erzählten nicht nur vom Kreislauf des Jahres, sondern auch von allerlei seltsamen Ereignissen, von Krieg und Pestilenz, von Sonnen- und Mondfinsternissen und nahmen in aufgeregten Zeitläuften in Predigt und Spott Partei für bestimmte Ideen und Persönlichkeiten. So boten sie auch dem Künstler mannigfache Gelegenheit zur Betätigung; Holzschneider und Kupferstecher zierten die Kalender mit würdigen Bildern und frechen Karikaturen. Kunstwerke höheren Ranges entstanden auf diese Weise, nachdem die prachtvolle Volkskunst der Gothik dahingegangen war, hauptsächlich in Frankreich und Holland, wo der Kalenderzeichner ein geschmackvolles Publikum fand.

In Deutschland wandte man dem Schmuck des Kalenders erst im 18. Jahrhundert höhere Aufmerksamkeit zu, als eine einzigartige und nie wieder erreichte Blütezeit des Almanachwesens anbrach. Die Aufklärung räumte mit all dem abergläubischen Kram, der die Kalender bis dahin erfüllt hatte, energisch auf; die besten Tage zum Purgieren, die Wetterregeln traten in den Hintergrund, und statt dessen machten sich neben praktischen Mitteilungen über den Postverkehr, über Münzen, Gewichte usw. das belehrende und

unterhaltende Element mehr und mehr geltend. Der Kalender trat nun erst mit der Literatur in enge Beziehung; die Buchform verdrängte die Tafelform und seit 1720 etwa wird der Almanach ein wichtiger Teil des Schrifttums, ein ebenso vielseitiges wie aktuelles Buch, das besonders den Interessen der Damen durch Aufnahmen von Gedichten und Modeberichten entgegenkommt.

Welche Bedeutung der Kalender in der Geschichte unserer Literatur und besonders in der Entwicklung unserer klassischen Lyrik spielt, beweist die Tatsache, daß sich jede neue poetische Richtung von nun an einen eigenen Kalender schuf, vom Göttinger Musenalmanach an über den Schillerschen und die zahlreichen romantischen Almanachs bis zu den Musenalmanachen der Jüngstdeutschen. Das Rokoko machte aus dem Kalender ein Buchkunstwerk, das den feinsten Duft dieses eleganten, das Niedliche und Pikante betonenden Stils atmet. Die Kalender waren so winzig, daß sie sogar als Berloquen an der Uhr getragen werden konnten; in den seidenen und vergoldeten Einbanddecken waren Spiegel und Täschchen mit Necessaires angebracht, die Almanache mit feinen und dauerhaften Parfüms getränkt. So wurde der Damenalmanach zu einem Zierstück des Boudoirs, und seinen höchsten Reiz verlieh ihm die Kunst des Kupferstechers, die ihn mit entzückend feinen, auf kleinster Fläche ein reiches Leben entfaltenden Blättern schmückte. Der Kalender wurde damals das beliebteste Neujahrsgeschenk. Sein illustrativer Schmuck bestand gewöhnlich in den Monatskupfern, die aber in ihren Themen nicht mehr an den Kreislauf des Jahres anknüpften, sondern völlig freie Stoffe behandelten.

Das Wichtigste für die künstlerische Blüte des deutschen Kalenders hat Chodowiecki getan. Vor seinem Auftreten hielt sich die Ausstattung der Kalender in sehr bescheidenen Grenzen. Die Verfertigung und der Vertrieb der Kalender lag zwar bereits seit langem in den würdigsten Händen, denn es war ein Privileg der Berliner Akademie der Wissenschaften, die einen namhaften Teil ihrer Einkünfte aus diesem Handel bezog. Doch war nicht viel Geschmack bei den gelehrten Herren zu spüren, bis im Jahre 1770 die Ausführung der Monatskupfer für den genealogischen Kalender Chodowiecki übertragen wurde, der dafür seine berühmten Illustrationen zu Lessings „Minna von Barnhelm“ schuf. Jahraus, jahrein lieferte nun der Meister fast regelmäßig die prächtigsten Gaben seiner Kunst für diesen Kalender, der dadurch eine ganz neue Beliebtheit und große finanzielle Erfolge errang. Auch die Konkurrenzunternehmen des Berliner Kalenders wußten sich seine Mitarbeit zu sichern, und so hat er denn fleißig illustriert für den „Gothaischen Hofkalender“, den Göttinger Taschenkalender und den in Lauenburg erscheinenden Großbritannischen Historisch-Genealogischen Kalender. Diese Tätigkeit Chodowieckis bedeutet einen Höhepunkt in der Kunstgeschichte des Kalenders, soviel Schönes auch seitdem sonst dafür geschaffen worden.

